

Das Gießen von Eisen in Blöcken,
Herman Heyenbrock, 1890

Bild: wikimedia commons

Mehr als eine Maschinerie?

ANMERKUNGEN ZU
KANTS MENSCHENBILD

İhsan Fazlıoğlu

“Was ist Aufklärung?” Seit J. F. Zöllner diese Frage im Jahre 1783 gestellt hat, sind darauf die unterschiedlichsten Antworten geäußert worden. Angefangen von Moses Mendelssohn und Immanuel Kant haben Denker und Intellektuelle wie Haffner, Hamann, Cassirer, Hazard, Horkheimer und Adorno sich mit dieser Frage beschäftigt.

Zwangsläufig brachte die Aufklärung mit sich den Begriff der Gegenaufklärung; ebenso wurde statt von einer Aufklärung von verschiedenen “Aufklärungen” geredet. Mit der Zeit trat der eigentliche Gehalt der Frage in den Hintergrund und der Begriff der Aufklärung nahm allmählich Symbolcharakter an; mit diesem konnte man intellektuelle Einschüchterung betreiben. Obwohl bis heute sein Gehalt noch immer nicht klar umrissen ist, wird er in religiösen, philosophischen und sogar in politischen Diskussionen als Druckmittel eingesetzt und rücksichtslos als Instrument der symbolischen Selbstbehauptung missbraucht.

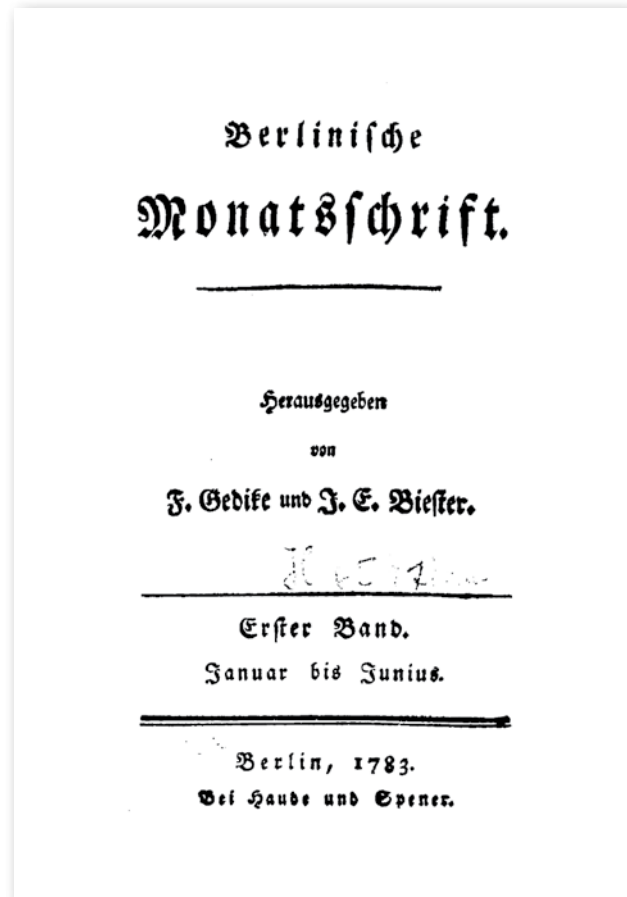
Im Folgenden soll unter Berücksichtigung des historischen Rahmens Kants Streitschrift in Auszügen kommentiert werden. Dieser Prozess des Kommentierens folgt der Grundannahme, dass Wissen eine zielorientierte Form



des Handelns ist. Anders ausgedrückt stellen in der Tradition, der ich mich zugehörig fühle, Wissen und Handeln Zwillinge dar, dementsprechend ist Handeln ohne Wissen und Wissen ohne Handeln undenkbar. Wissen und Handeln bedingen sich gegenseitig, überlappen sich und sind gleichzeitig zwei Seiten ein und derselben Medaille. Wissen und alles damit Verbundene sind damit keine vektorartige Bewegungen in Raum und Zeit, sondern ganz im Gegenteil ein dynamischer Strom, wo sich Konstantes und Variables ineinander umwandeln. In diesem Prozess steht alles mit allem in Relation. Auch wenn man annimmt, dass auf der Wissensebene Konstanten existieren, die von der menschlichen Wahrnehmung konstituiert werden (was quasi das zutiefst Natürliche der menschlichen Wahrnehmung ist), so sind doch Raum und Zeit mit dieser Bewegung zutiefst verbunden auf der Ebene der empirischen Realität und bedingen sich gegenseitig. Mit anderen Worten, der Begriff ist ein Konstrukt des Begreifenden, das innerhalb der Handlung des Begreifens in Erscheinung tritt.

Mit diesem Text wollen wir uns in das historische Umfeld der Frage nach der Aufklärung zurückbegeben, um diese besser zu fassen. In Kants Abhandlung "Was ist Aufklärung?" (1784) kann ein doppelter Ansatz beobachtet werden. Der erste Aspekt, welche bis jetzt großes Aufsehen erregt hat, ist auf die Geschichte bezogen und stellt eher eine Kritik der Willkürherrschaft über die menschliche Vernunft dar, wie sie in der westeuropäischen Geschichte systematisch in Kirche und Politik ausgeübt wurde. Diese Kritik steht in hohem Maße im Zusammenhang mit der gegen die Kirche gerichteten Suche nach einer tieferen Wahrheit, welche viel später als Revolution der Wissenschaft bezeichnet wurde.

Zweifellos gab es viele materielle und geistige Bedingungen, die diesen Prozess ermöglichten: An der Spitze stehen zwei Arten von Krisen: solche epistemologischer



Natur, welche nach dem Jahre 1250 Grund waren für die mathematisch-astronomische Forschung der Schule von Meraga (Nähe Tabriz / Nordiran) und ihren Nachfolgerinstitutionen und solche, welche durch Erkenntnisse hervorgerufen wurden, die durch die Entdeckung der "Neuen Welt" eingetreten waren. Dieser Prozess bewirkte in Westeuropa, dass die Vernunft des Menschen statt durch öffentliche Institutionen vom Individuum her begrün-

det und befähigt wurde, sich den vom System erzeugten Ängsten entgegenzustellen. Ebenso trug dies dazu bei, dass sich die Selbstwahrnehmung der Person im psychischen, sozialen, religiösen und politischen und sogar im wirtschaftlichen Bereich wandelte.

Der zweite Aspekt in Kants Abhandlung betrifft die neue Form des Wissens, welche zu seiner Zeit zu blühen begann und später systematisiert wurde und die daraus resultierende Vorstellung vom Menschen als Maschinerie.

Zweifellos legt Kant in seiner Abhandlung den Fokus auf den ersten Aspekt. Zum Ende hin verweist er jedoch auf die Gefahr dieser neuen Auffassung, welche die Vernunft des Menschen zu beherrschen und kontrollieren droht und betont, dass der Mensch eben "mehr als eine Maschinerie sei". Dieser Hinweis Kants, so kurz er auch sein mag, zeigt, dass er die Gefahr jener neuen Wissenschaft erkannte, welche besonders durch die französischen Aufklärer betrieben wurde und auf der Grundlage des von der monotheistischen Theologie "bereinigten" Newtonschen Weltbildes ruhte.

Die Auffassung vom Menschen als Quasi-Maschinerie stellt kein isoliertes Phänomen dar, sondern gründet in hohem Maße auf einer philosophischen Vorannahme, welche aus einer neuen Form von auf die Natur ausgerichteter mechanisch-mathematisch-empirischen Forschung basierte. Diese neue Form von Wissen ersetzte Deduktion durch Verallgemeinerung, Begriffe durch Formeln, Kausal-Ursachen durch Regeln, Gewissheit durch Wahrscheinlichkeit; statt um die Erkenntnis des Logos drehte sich das Wissen nun um die "technische Vernunft".

Dementsprechend galten nun statt tiefer Schau der Dinge Mess- und Zählvorgänge als ausreichend. Man ging davon aus, dass der Abstand zwischen dem Objekt und der menschlichen Wahrnehmung nicht durch Verstehen,

sondern durch reines Rechnen und Messen überbrückt werden könne. Kurz: Phänomene, welche mit der Natur oder dem Leben in Verbindung standen, riefen kein eigentliches Staunen mehr hervor, sondern wurden auf ihren Gebrauchswert reduziert. Die Konsequenzen dieser Auffassungen sind offenkundig: Um den Gebrauch zu legitimieren, müssen sowohl Natur als auch Leben ihrer Bedeutung beraubt und "gereinigt" werden – der viel zitierte Prozess der Entzauberung der Natur.

Bereits die Griechen der Antike hatten das Wissen der noch älteren Kulturen, wie Ägypten und Mesopotamien vom Mythos entblößt, den Übergang zum Logos eingeleitet und die mythischen Kräfte des Kosmos in metaphysische Kräfte verwandelt. Diese Sichtweise erreichte insbesondere mit Aristoteles ihre höchste Form und wurde später durch andere Philosophen wie Ibn Sina (Avicenna; gest. 1037) bis an ihre Grenzen einer ständigen Modifizierung und Verfeinerung unterzogen.

Die islamische Zivilisation jedoch hatte den Tauhid (Einheit, Einzigkeit und Unvergleichbarkeit Allahs) zu einem metaphysischen Prinzip ausgebaut. Besonders die theologisch ausgerichteten Philosophen, begriffen den Logos als Wissen. In diesem Zusammenhang befreiten sie das "Sein" von seiner Verzauberung und den Kosmos von jeglichen außer-göttlichen metaphysischen Akteuren und Ursachen. Ebenso verorteten sie die Vernunft nicht in der Natur, sondern beschränkten sie auf den Menschen. Dies leitete nebenbei konzeptionelle, semantische und theoretische Umwälzungen ein, welche den Weg für eine Wahrnehmung des Kosmos als mechanischen Zusammenhang bereiteten.

Entsprechend dieser Sichtweise wurde das menschliche Wissen in Bezug auf die Natur als etwas rein Wahrscheinliches angesehen. Wie Ibn Qutaiba hervorgehoben hat, galt als Bedingung, dass das natürliche Phänomen sinn-



Szene aus dem Film
„Modern Times“